

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Adressat monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Ausland. Durch die Post bezogen monatlich
1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Befreiungsbefreiung. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonietheile in Wiesbaden 30 Pf., Deutschland 20 Pf.,
Ausland 40 Pf., Reklamestelle 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-
Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 190, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 313.

Nummer 634

Dienstag, den 14. Dezember 1915

69. Jahrgang

Ueberreichung der „Ancona“-Note in Wien.

Die Verbindung zwischen den Engländern und Franzosen wurde von den Bulgaren unterbrochen. — Russischer Angriff an der bessar. Front. — Allgemeine Dienstpflicht in Persien.

Mazedonien als Schicksal.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Gewabelli eingenommen.

Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden.

Nabezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden. (Aus dem Bericht der Obersten Heeresleitung vom 13. Dez. 1915.)

In dem vom Völkerstreite seit einem Menschenalter umbrachten Mazedonien, dem Janapfel von Türken, Bulgaren, Griechen und Serben, spielen sich denkwürdige Ereignisse ab. Nachdem eben das bulgarische Heer, mittelbar und unmittelbar, durch die deutschen und österreichischen Streitkräfte unterstützt, in einem überraschend schnellen Vorbruche ganz Nordmazedonien den Serben entrissen hatte, hat es sich jetzt mit gleich stürmischer Wucht auf die englisch-französischen Gruppen geworfen, die sich in Süd- und Zentralmazedonien eingenistet hatten. Sollten diese jemals ernsthaft beabsichtigt haben, den bedrängten Serben zu Hilfe zu kommen, so haben sie jedenfalls ihren Plan auf die unrichtigste Weise angefangen. Das ratlose Töten, dessen Zeugen wir seit Wochen gewesen sind, die sich in dem Hin und Her der ewigen Kriegsbüchse an der Front oder in Paris ausbreitende Unsicherheit, ob man mit ganzer oder nur mit halber Kraft, den bloßen Schein der Bundesstreue gegen Serbien zu wahren, sich in das zweite Balkanabenteuer nach dem ebenso verführten der Dardanellen hineinstürzen solle: das waren von vornherein üble Vorzeichen eines nahenden Unheils. Und nun scheint das Verhängnis mit elementarer Plögligkeit hereinzubrochen.

Sollte der Zusammenbruch der Heere der Generale Sarrail und Munro von den von altersher kriegsgewohnten Gelehrten des unteren Wardariates ausgehen, so müßte der Schlag mit fürchterlicher Gewalt in London und Paris empfunden werden. Niederlagen von deutschen Streitkräften zu empfangen: damit hat man sich in siebzehn Monaten in Flandern und der Champagne allmählich abfinden gelernt. Aber daß jetzt auch Bulgarien, das noch gar nicht einmal als Großmacht galt, über England und Frankreichs vielgefeierte Kriegskunst triumphiert — zwei englische Divisionen ausgerieben —, das wirkt doch einigermassen bedrückend.

Und muß nicht ein ungemeiner Verlust an politischem Ansehen die Folge sein? In welcher Verlegenheit sind die Botschafter, die sich ehegeden in einigen der neutralen Staaten, zumal der osteuropäischen, so lärmend und heuchelhaft gebärdeten, schon durch die erwiesene Unfähigkeit der Entente, ihr Serbien zu retten, verfehlt. Nach Belieben das zweite Opfer des blinden Vertrauens auf eine unterliegende Partei. Das sagen nicht nur wir, die Gegner, das sagen auch die Neutralen.

Und wie werden die Griechen die Vorgänge auf sich wirken lassen, deren Augenzeugen sie geworden sind? Demgegenüber helfen doch nun die entstellten Kriegsbilder nicht mehr, in deren Anfertigung man zumal in Paris sich eine förmliche Meisterhaft erworben hatte. Die Kunde von dem großen Zusammenbruche bei Demir Kapiu und jetzt die Meldung, daß kein freier Engländer über Franzose mehr in Mazedonien liege, trifft auf ein schon schwere Uebergriffe in seinem Selbstbestimmungsrecht erlebtes Volk. Daß die Gäste aus Westeuropa sich im Osten und im Gebiet von Saloniki breit gemacht hätten, undankte man ja zunächst dem persönlichen Belieben des Herrn Venizelos, über dessen Politik die griechische Meisterschaft am nächsten Samstag zu Gericht sitzen wird. Nachdem man sich aber des französischen Kreters entledigt, daß die Anwesenheit der ungeliebten Besucher als eine Last zu empfinden begonnen hatte, da haben die ordentlichen und die außerordentlichen Abgeordneten der Ententemächte alle Mittel der Drohung und Einschüchterung unversucht, um eine widersprechende Nation unter ihren Willen zu zwingen. In Saloniki haben sie sich als die Herrscher aufgeführt, haben Handel und Wandel unterbunden, Straßengesperrungen, Beschränkungen auferlegt, sodaß dort

Handel und Wandel stocken und Verarmung droht. In den ersten Tagen ihrer Ankunft mögen gewisse Hoffnungen auf einen Goldstrom, den die gütigergegneten Wendenländer ins Land bringen würden, ihnen ein freundliches Willkommen eingebracht haben. Die Stimmung ist heute längst verfliegen, und die große Mehrzahl der Thessalonicher seufzt jetzt nur noch unter den Unbequemlichkeiten dieser kriegerischen Unternehmung, in die sie wider ihren Willen und ohne irgend ein eigenes griechisches Interesse hineingezerrt worden sind. Denn eine Annahmlichkeit ist es gewiß nicht, für eine wildfremde Sache als Trittbrett benutzt zu werden!

Mit der Reizung ist es aus, soweit sie bestanden haben mag. Kommt nun aber zu dem Mißerfolge an den Dardanellen noch ein schwereres Mißgeschick in unmittelbarer Nähe hinzu, dessen Umfang sich durch keine Bergewaltung der Wahrheit verringern läßt, dann wird es auch mit der Furcht zu Ende sein. So sind die Folgen eines solchen Ausganges gar nicht abzusehen.

Die Wirkungen würden sich aber nicht auf Griechenland beschränken, sondern weit darüber hinaus in Ost und West, Nord und Süd die Minderung des Respektes vor Englands und Frankreichs gleichender Macht sich fühlbar machen.

Unterbrechung der engl.-franz. Verbindung.

Lugano, 13. Dez. (Sig. Tel., Zens. Bln.)

Wie Nagriui abends an den „Secolo“ aus Saloniki telegraphiert, ist die Verbindung zwischen den französischen und den englischen Truppen von den Bulgaren unterbrochen worden.

Amsterdam, 13. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der Sonderberichterstatter des Reutersbureau an der französischen Front in Mazedonien schreibt in Anem Bericht über die Lage am Freilag: Die Rückwärtsbewegung geht nach wie vor in guter Ordnung vor sich. Die Franzosen vermochten dabei sämtliche Tunnel und Brücken zu sprengen, wodurch sie den Aufmarsch der Bulgaren aufhalten vermochten, während sie ihre Vorräte in Sicherheit bringen konnten. Bei Demirkapiu hatten die Franzosen sehr verschiedene Angriffe zu erleiden, darunter einen besonders heftigen bei Brema-Melana. Obwohl es den Bulgaren gelang, hier einen Ausbruch zu erzielen, hatten sie doch schwere Verluste und wurden schließlich zurückgeschlagen. Bei diesen Operationen standen den Franzosen vier bulgarische Divisionen mit einer Division Kavallerie gegenüber. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben an diesem Angriff nicht teilgenommen, was daraus hervorgeht, daß sich unter den Gefangenen nur Bulgaren befinden.

Ropenhagen, 13. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der Mitarbeiter des „Dahls Telegraph“ Dr. Dillon wendet sich heute in einem längeren Telegramm an die englische Regierung, die Balkanexpedition nicht aufzugeben, vor allem das Meer aus Saloniki nicht zurückzulassen. Im gleichen Augenblick, wo das Ententeforss Griechenland verläßt, werde Rumänien sich den Zentralmächten anschließen. Alle in London vorliegenden Nachrichten über die Haltung Rumaniens lauten in den letzten Tagen sehr pessimistisch.

Der Druck auf die griechische Regierung.

Genf, 13. Dez. (Sig. Tel. Zens. Bln.)

Laut „Gestia“ erklärte die griechische Presse in der Verhinderung der Ausfahrt der griechischen Schiffe aus den Häfen der Verbündeten eine neue Maßnahme, um die Regierung zum Nachgeben zu zwingen. Es sei wahrscheinlich, daß die griechische Regierung dagegen protestieren werde.

Erschwerung des Güterausstausches zwischen Schweden und Rumänien.

Bukarest, 13. Dez. (T.-U.-Tel.)

Die schwedische Regierung verhandigte das rumänische Kabinett, daß alle für Rumänien bestimmten Waren nicht mehr über Schweden transportiert und eventuell zurückgehalten werden. Wie das halbamtliche Blatt „Bitterul“ dazu meldet, ordnete der rumänische Finanzminister als Gegenmaßnahme an, daß alle für Schweden bestimmten Feigen- und Tabaksendungen zurückgehalten werden. Die rumänische Staatsbahn nimmt keine Transporte nach Schweden mehr an.

Die „Ancona“-Note.

Wien, 13. Dez. (Sig. Tel., Zens. Bln.)

Der amerikanische Botschafter hat heute die Note der amerikanischen Regierung betreffend die Versenkung der „Ancona“ durch ein österreichisches Unterseeboot überreicht.

Die „Ancona“ ist im Mittelmeere von einem österreichisch-ungarischen U-Boote torpediert worden, nachdem sie versucht hatte, die Flucht zu ergreifen. Da bei dieser Aktion auch Amerikaner umgekommen sind, erhebt Herr Wilson seine drohende Stimme. Der allezeit besessene Reuter meldete, bevor noch das Schriftstück in Wien übergeben worden war, die amerikanische „Ancona“-Note sei kurz und scharf. Sie stelle die Forderung auf, auch in solchem Falle der Flucht des Schiffes dürfe die Torpedierung nicht erfolgen, wenn nicht die Fahrgäste zuvor gerettet wären.

Trifft diese Meldung zu, was wir ja nun wohl bald erfahren werden, dann müßte man allerdings angelaubwürdig erscheinen, dann müßte man allerdings annehmen, daß die völkerrechtlichen Kenntnisse der Berater der amerikanischen Nachfolger recht lückenhaft sind. Denn diese Forderung ist, so lange es einen Krieg zur See und darauf bezügliche internationale Abmachungen gibt, noch niemals an ein Kriegsschiff, auch nicht an ein solches, dem die Tauchfähigkeit fehlt, gestellt worden. Sie käme einem Privileg der amerikanischen Passagiere gleich, das alle anerkannten Gebräuche der Seekriegsführung über den Haufen werfen würde. Sollte dies Verlangen tatsächlich von irgend einer Regierung, gleichgültig welcher, gestellt werden, so müßte es beim besten Willen zurückgewiesen werden.

Der Fall der „Ancona“ liegt nach den unseres Wissens unbefruchteten amtlichen Berichten der österreichisch-ungarischen Marine so, daß Herr Wilson überhaupt keinen Grund zu beschweren hat. Man erinnert sich der Verjuche wohl, dem betreffenden U-Boote die deutsche Flagge anzudrehen. Das gelang nun vorbei.

Die Donaumonarchie scheint aber für amerikanische Unfreundlichkeiten weit weniger empfindlich zu sein, als Deutschland. Sie wird — immer vorausgesetzt, daß die Reuterfassung der amerikanischen „Ancona“-Note nicht gefälscht ist — denn auch wohl im Bewußtsein ihrer korrekten Haltung müheelos die entsprechende und würdige Antwort finden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Amtlich wird verlautbar:

Wien, 13. Dez. (Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschießt italienische Artillerie den besetzten Raum von Ladaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana.

Im Judikarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran; auf den Nordhöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Am Gärzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Spitze nordöstlich Slavija war bald zum Stahem gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordostmontenegro nehmen ihren Fortgang.

Bei Korito wurden 800 Gefangene, bei Jpol neuerlich 12 serbische Geschütze eingebracht.

Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Derane ebenfalls mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Böser, Feldmarschallentant.

Russischer Angriff in Besarabien.

Ishernowit, 13. Dez. (Tel., Zens. Fref.) An der besarabischen Grenzfront in der Nähe der rumänischen Grenze unternahmen die Russen heute Nacht einen heftigen Angriff. Der Kampf dauerte von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens. Der Annäherungsversuch der Russen wurde durch unsere Artillerie und durch Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Das Artilleriegefecht namentlich war zeitweise sehr intensiv.

Erfrorene Russen.

Berlin, 13. Dez. (Fig. Tel. Zens. Bln.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem k. l. Kriegspressequartier gemeldet: Döstlich der Strupa sind die russischen Stellungen infolge der Einwirkung der tödlichen Kälte und der schweren Witterungsbedingungen an dem Seereichthum zurückgenommen worden. Offenbar weil ihre Einrichtungen für den Winter im Feuer der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nicht ausreichend waren. Die Schneehürde haben das Kampfgebiet verengt, und als dann die große Kälte — täglich 20 bis 30 Grad — einsetzte, erforderte die Befehung der russischen vorderen Linien, weil sie in den ungeheizten und nassen Deckungen keinen Schutz fanden. Die Verluste, die die Russen in der enormen Kälte erlitten haben, sind sehr groß, denn im Dorfe Dobropole, nordöstlich Buczacz, sind allein 800 Russen erfroren und in den von den Russen verlorenen Stellungen fand man noch weitere 300 Russen als Leichen vor.

Allgemeine Dienstpflicht in Persien.

Konstantinopel, 13. Dez. (Fig. Tel., Zens. Bln.) Wie aus Persien gemeldet wird, würde dort die Militärdienstpflicht eingeführt. Hiesige Persier erhielten den Befehl, sich alsbald ihrem Konsulat zur Musterung vorzustellen.

Zur Reichskanzlerrede.

Bern, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Hanotaux sagt im „Figaro“, überall herrsche der germanische Hochmut als Ausdruck des ungebrochenen Pan-germanismus. Die kapitalistisch-sozialistische Verschwörung habe Deutschland acceitit.

„Humanität“ hält es für unmöglich, daß sich der Reichskanzler — der sich mit einem bescheidenen Frieden begnügen würde, weil er die wahre Lage Deutschlands kennt — einen solchen Frieden bei der öffentlichen Stimmung in Deutschland zu schliessen wagt.

„Guerre sociale“ findet nichts Neues in der Kanzlerrede, bemerkt jedoch, daß die Deutschen nach der französischen Schlappe in der Champagne, nach der Besetzung der Russen sowie nach den glänzenden militärischen und diplomatischen Erfolgen auf dem Balkan wohl berechtigt wägen, in alle Hände hinauszufahren, daß sie Sieger seien und vielleicht in ihrer Emsicht glauben, daß sie es vielleicht bleiben würden. An dem Beispiel des Burenkrieges wie der Kriege des ersten Napoleon sucht Herrs zu beweisen, daß Sieger zuletzt auch ein anderer werden könne, als man erwartete, woraus folge, daß eine Verstärkung der Anstrengungen der Alliierten notwendig sei.

Ein zweiter Artikel des „Temps“ vom 12. Dez. erklärt das deutsche Friedensziel in der Aufrechterhaltung der deutschen Herrschaft in Ost- und Westeuropa, der Einverleibung Belgiens und aller Gebietsveränderungen, die für die militärischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands notwendig seien. Aber der Reichstag sei nur ein Schauspiel gewesen, das selbst den verständlichsten Friedensfreunden die Augen öffnen würde. Der durch Deutschlands Angriff entsetzte Streit (!!) verleihe keinen Vergleich. Die Alliierten dürften den Frieden nur nach ihrem Siege annehmen.

Paris, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) „Welt Parisien“ erhebt, wie auch andere Blätter, die von der Agentur „Information“ verbreitete Anschuldigung gegen das Wolff-Bureau, daß es die Rede Scheidemanns, wie überhaupt den nach der zweiten Kanalerrede folgenden Sitzungsbericht gefälscht in das Ausland übermitteln habe. Die „Agence Havas“ zweifelt sogar an der Richtigkeit der Uebersetzung der Kanalerrede. Die französische Presse, die erkennt, daß man ihrer plumpen Fälschung der Reichstagsdebatten sehr schnell auf die Spur gekommen ist, sucht jetzt die Schuld von sich abzuwälzen.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Walter Handmann sah mit starren Augen auf die Frau. Wie wohlteuend ihm das war, plötzlich jemand mitten in der Millionenstadt zu finden, der seinen Vater kannte und ihn sogar verehrte. Er neigte den Kopf auf die Brust und sagte leise:

„Mein Vater ist ein guter Mann.“

„Und immer noch rüftig, der alte Herr?“

„Jawohl.“

„Und Sie sind sein Sohn?“

„Jawohl.“

Wieder schüttelte die Frau den Kopf.

„Das wäre ja wirklich alles zu merkwürdig.“

Wieder schüttelte die Frau den Kopf.

„Das wäre ja wirklich alles zu merkwürdig.“

Sie griff nach seinem Kleiderlad.

„Legen Sie doch Ihr Gepäck ab und gehen Sie Ihren Gut her. Wenn Sie selbst das Zimmer nicht mieten wollten, für heute Abend müssen Sie bei uns bleiben und mir etwas aus der Heimat erzählen.“

Ganz heischend sagte Walter Handmann: „Ich möchte das Zimmer mieten, falls es nicht zu teuer ist. Ich glaube, die Zimmer kosten hier viel Geld in Berlin.“

„Es soll Ihnen nicht zu teuer kommen.“ erwiderte die Wirtin. „Es ist mitten im Semmer und da vermietet es sich schwer. Ich werde es Ihnen für fünfundschwanzig Mark mit Frühstück rechnen.“

Walter Handmann hielt den Atem an. Fünfundschwanzig Mark erschienen ihm ein anscheinend unerhörtes Vermögen. Soviel hatte er bis jetzt noch nicht im Monat verdient. So wollte er da mit seinen Ersparnissen hin, bevor er Arbeit fand!

Die Frau merkte, daß ihm ihre Forderung zu hoch erschien. „Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Handmann; ich sehe es Ihnen an, daß es zuviel Geld ist. Dann werde ich es Ihnen fünf Mark billiger rechnen, und wenn Sie gut verdienen, dann werden Sie von alleine mir die fünf Mark auszahlen.“

Walter Handmann lächelte, daß er einen kurzen Ent-

Der Eindruck in Bulgarien.

Sofia, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein Vertreter des Wolffschen Bureaus hatte mit bulgarischen Staatsmännern und Politikern Unterredungen über den Eindruck, den die Rede des Reichskanzlers in Bulgarien gemacht hat. Finanzminister Tontschew betonte, daß die aufrichtige Persönlichkeit des Kanzlers die Sympathie und das Vertrauen des bulgarischen Volkes gewonnen habe. Das bulgarische Volk, das einst unter dem Verrat seiner Bundesgenossen so schwer gelitten habe, finde eine Verühigung in dem Bewußtsein, daß es sich diesmal auf seine Bundesgenossen unbedingt verlassen könne. Die anerkennenden Worte des Kanzlers für das bulgarische Heer seien vom Volke mit um so größerer Befriedigung aufgenommen worden, als man wisse, daß es nicht nur leere Worte seien. Der Minister wies darauf hin, daß auch die oppositionellen Blätter erklärt haben, den Worten komme eine große Bedeutung zu. Die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen, die nunmehr gesichert seien, erfülle die Bulgaren mit höchster Freude. Das geeinte Bulgarien werde während des Krieges und noch mehr nach dem Kriege politisch und wirtschaftlich nicht nur ein Bindeglied zwischen den Mittelmächten und der Türkei, sondern ein wichtiger Bestandteil des neuen Vierbundes sein. In wirtschaftlicher Beziehung begrüße man die Zusicherungen, die der Kanzler über die künftige gemeinsame Friedensarbeit gegeben hat. Bulgarien, dem bisher die nötigen Kapitalien gefehlt haben, hoffe, nach dem Kriege dank der finanziellen Unterstützung der Bundesgenossen, seine Volkswirtschaft voll entwickeln zu können.

Französische Frauen für die Fortsetzung des Krieges.

Amsterdam, 13. Dez. (Fig. Tel. Zens. Bln.)

Nach einer Meldung aus Paris veröffentlicht der „Figaro“ den Brief eines Abonnenten, worin vorzuschlagen wird, eine Vereinigung der französischen Frauen zu organisieren zugunsten der Fortsetzung des Krieges. Die französischen Frauen haben folgende Resolution erlassen: Wir wollen die Fortsetzung des Krieges, bis der einzig logisch mögliche Frieden erreicht sein wird, ein Ariebe, der uns den Sieg bringt. Die deutschen Frauen haben eine Kundgebung für den Frieden erlassen, aber wir Mütter, Frauen und Töchter, die nichts verloren, sondern gegeben haben, was sie hatten, nämlich ihr Leben, was sie auf der Welt besitzen, wir wollen auch ein Manifest erlassen, aber eine Kundgebung für den Krieg!

Änderung im englischen Zensurwesen.

London, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Pressebureau teilt eine wichtige Änderung der Zensurvorschriften mit. Die Zensur des Auswärtigen Amtes wird aufgehoben. Die Verantwortung für die Veröffentlichung von Nachrichten auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten liegt künftig bei den leitenden Personen der Zeitungen und Nachrichtenagenturen.

Eine „unerlöste“ Stimme.

Italien hat die Behauptung aufgestellt, die sogenannten „unerlösten“ Gebiete der Habsburger Monarchie sehnten sich so sehr zu der Erlösung durch Italien, daß die Römer für sie zu den Waffen greifen müßten. Das taten sie denn auch — mit dem bekannten Erfolg und ernannten erstmal Herr Bürgel-Barzilai zum Minister der erlösten Provinzen. In diesen Gebieten geht auch Triest. Die man dort über die Sache denkt, beweist eine Kundgebung der Triester Handels- und Gewerbelammer. In dieser ist nämlich nichts von einem Wunsch nach Erlösung durch die modernen Italiener zu lesen, obwohl sicher viele der Teilnehmer an der Kundgebung das Italienische als ihre Muttersprache haben werden, sondern die Triester Kammer spricht sich für wirtschaftliche Annäherung und Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich sowohl in der Zoll-, Verkehrs-, Handels- und Industriepolitik wie auch in der Verwaltung und Gesetzgebung aus. Sie betont ferner die Notwendigkeit, daß die Grundlagen der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen sowohl zwischen Oesterreich und Ungarn als auch zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich durch langfristige Verträge gesichert werden. Eingedenk des großen Aufschwunges, den der Reichshafen Triest durch die weitgehende Fürsorge der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften des Reiches vor dem Kriege genommen hat, erklärt es die Triester Handelskammer als ihre Pflicht,

schluß fassen mußte. Von dem Tag, den er ununterbrochen auf den Beinen gewesen war, fühlte er sich trotz seiner jugendlichen Kraft wie zerklüftet.

Kurz entschlossen sagte er daher:

„Ich nehme das Zimmer und werde es Ihnen gleich bezahlen.“

„Das ist nicht nötig, Herr Handmann; das lassen Sie nur noch. Der Sohn des alten Handmann hat bei mir das größte Vertrauen.“

„Nein, nein.“ wehrte er ab. „Ich habe gehört, daß man hier in Berlin alles vorher bezahlen müsse, und deshalb bitte ich Sie, nehmen Sie das Geld.“

Die Wirtin war der erste Mensch, der in Berlin nicht über das rotgeblümte Taschentuch lachte, das Handmann hervorjagte, um das Geld daraus zu nehmen.

Dann sagte sie: „Nun kommen Sie mit in meine Wohnstube und setzen sich dort an den Tisch, damit ich Ihnen etwas Abendessen vorsetze. Sie werden hungrig und müde sein.“

Dann eilte sie vor ihm her und rief schon auf dem Korridor: „Grete, Grete, komm aus der Küche, Rädel! Wir haben einen neuen Herrn bekommen, einen Landsmann von mir. Denke dir nur“ — sie hatte die Küchentür geöffnet, wofür die Grete hinter einer Nähmaschine lag und ansehend schneiderte — „denk dir nur, der Sohn von dem mir gut bekannten Ranior Handmann aus Voh.

Du weißt doch, wie oft ich dir schon aus Voh erzählt habe. Jawohl, Herr Handmann, ich spreche oft von meinen Jugendtagen zu meiner Tochter, und besonders in Voh habe ich mehrere meiner besten Freundinnen verheiratet. Einfache Arbeiterbürger nur, aber prächtige Menschen. Und nun kommen Sie hier in dies Zimmer. Setzen Sie sich dort auf Sofa und ruhen Sie sich aus, bis ich den Tisch gedeckt habe.“

Walter Handmann war, als ob er träumte. Nur eine handbreit dicke Mauer trennte ihn von dem Strudel der Großstadt, nur eine kurze Spanne Zeit von all den tausenden Menschen, und er sah mitten in all dem Wirrwarr wie in einem fernen Oasen und lächelte sich wie zu Hause.

Viertes Kapitel.

Nun war Walter Handmann allein in seinem Zimmer. In einer halben Stunde sollte er in die Wohnstube zum Abendessen kommen. Bevor ihn seine Wirtin verlassen

nach der Beendigung des Krieges dazu beizutragen, die dem Handel, der Schifffahrt und der Industrie von Triest durch den Krieg geschlagenen Wunden schnellstens zu heilen, damit dann allmählich über den Reichshafen der gesamte Seeverkehr von und nach den österreichischen Ländern geleitet werde. Die Handelskammer würde ferner mit besonderer Genugtuung eine wirtschaftliche Annäherung an die beiden anderen Verbündeten, die Türkei und Bulgarien, begrüßen, die geeignet wäre, Triest einen noch weit erheblicheren Anteil am Orientverkehr zuzuführen. — Also — Triest hat all seine Hoffnung auf weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen auf Habsburg gesetzt. Von Savoyen ist da nirgends die Rede. Was sagt Herr Bürgel dazu? Was das italienische Volk, das langherrtaulende junge Leben opfern mußte, um Provinzen zu erlösen, die gar nicht erlöst sein wollen und auch durch Cadorna und Genossen schwerlich „erlöst“ werden dürften.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichstag.

Der Seniorenkongress des Reichstages wird, wie das „V. Z.“ hört, heute zusammenreten, um über die Geschäftslage des Hauses zu beraten. Aller Voraussicht nach wird das Plenum vor Weihnachten nur noch die Kreditvorlage und die Kriegsgewinnsteuervorlage erledigen, die auf die Tagesordnung für Mittwoch gestellt werden sollen. Der Reichstag wird sich wahrscheinlich schon am Donnerstag bis nach Neujahr verziehen. — Nach dem „V. Z.“ soll schon nach der heutigen Sitzung eine weitere Plenarsitzung vor Weihnachten nicht mehr stattfinden. Auch die Sitzungen des Reichshausauschusses dürften am 18. Dezember vorläufig beendet werden. Nach Neujahr wird der Ausschuss seine Arbeiten weiterführen. Die erste Plenarsitzung des Reichstages im kommenden Jahr dürfte wahrscheinlich nicht vor dem 9. Januar stattfinden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. Dezember.

Steinbach befreit. — Neue Beweise gegen England.

Kriegsbeurteilung des türkischen Parlaments.

Die französische Herrlichkeit in Steinbach im Sundgau dauerte nicht lange, denn bereits an diesem Tage erschienen deutsche Truppen, die mit den Franzosen reich fertig waren, und viele aus Steinbach wieder hinauswarfen, zum Glück gerade zu der Zeit, als der Feind im Besitz von den Pfarrer und die übrigen Verhafteten weichen ihrer Deutschfreundlichkeit als Geiseln nach Frankreich zu schicken. — Nochmals versuchten die Franzosen an diesem Tage einen Durchbruchversuch von Loup aus, allein dieser Versuch brach bereits in seiner Einleitung zusammen. Die Besuche hatten für die allgemeine Kriegslage insofern eine Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtfeldfront festzuhalten. — Wieder fand an diesem Tage durch die „Allgem. Zeitung“ die Veröffentlichung eines wichtigen Urkundenstückes statt, das in der englischen Geandtschaft in Brüssel aufgefunden wurde. Aus dem Schriftstück ging hervor, daß Frankreich bereits am 27. Juli Truwentransporte nach der belgischen Grenze gehen ließ, daß die enalliche Geandtschaft in Brüssel dies wußte und daß Belaten bereits ein tätiges Mitglied der Koalition war, die sich zur Bekämpfung Deutschlands gebildet hatte. — In Konstantinopel begann die feierliche Tagung des türkischen Parlaments, eröffnet mit einer Thronrede des Sultans, in welcher die Notwendigkeit des heiligen Krieges gegen die Friedensstörer Rußland, England und Frankreich betont wurde. Der Kammerpräsident Sait Bey wies auf den Bund mit den Deutschen hin, welcher Bund aus nach dem Frieden auf wirtschaftlichem Gebiete seine Früchte tragen werde. — Die Serben kamen bei ihrem Vorbringen gegen die Oesterreicher bereits lächlich über Belgrad hinaus, in daß die Oesterreicher sich vollends zurückziehen und feierliches Gebiet aufgeben mußten.

Das große patriotische Konzert, das am Sonntag Nachmittags im Kurhaule für die Verwundeten stattfand, war ein Ereignis, wie es der große Konzertsaal noch nie erlebt

hatte, hatte sie ihm frisches Waschwasser hingestellt, und er begann sich zu säubern. Den Kragen band er ab, um in Ehren seiner Wirtin einen frischen umzubinden. Dann ordnete er seine Wäsche und brachte sie in einer Kommode unter, hing seinen Arbeitsanzug sorgsam in den Kleiderschrank, stellte die Stiefel in die Waschkommode und ging, da ihn noch niemand zum Abendessen rief, ans Fenster. Neugierig schlug er die Vorhänge auseinander, schaute den einen Flügel und blickte hinaus. Das Haus lag direkt an der Ecke Dorotheenstrasse und Kupfergraben und sein Fenster ging auf den letzteren hinaus.

Dicht unter ihm lag der schmale, im Licht der Laternen funkelnde Wasserlauf, der um die Museumsinsel herum zur Spree ging. Gerade gegenüber bauten sich die mächtigen Mauern des Museums vor ihm auf, während er nach rechts den mit tausend Lichtern strahlenden Platz vor dem königlichen Schloß sah.

Ein wundervolles Panorama. Er hätte hunderten stehen können und hinunterschauen. Ein endloser Strom von Menschen und Wagen, wohl ebenso unzählig wie die Wassertropfen im Kanal, roßte über die kleine Brücke zur Museumsinsel, während vom Schloßplatz her, wie aus Lösen einer gewaltigen Meeresschranke, das dort überflutende Treiben herüberschallte. Er hatte die Arme über seinen Kopf geschoben, ein personener Ausbruch lag in seinen Augen, und plötzlich öffnete er den Mund und begann eine Melodie zu summen. Eine Melodie, die ihm seine Seele gab, ein Echo von der Symphonie des Großstadtlebens, und dann wandte er sich hastig vom Fenster ab, rief aus der Brusttasche ein dickes Notizbuch mit einem Bleistift und begann am Tisch zu schreiben.

Er war so vertieft, daß er gar nicht das Eintreten der Wirtin hörte, die bis dicht zu ihm an den Tisch trat, leise dort stehen blieb und mit einem erstaunten Ausdruck zu ihm hinabsehte:

„Entschuldigen Sie, Herr Handmann, Sie sind wohl ruft?“

„Ganz erschrocken kamte er sie an, mitten aus der Melodie gerissen, die ihn beströmte, und, mehr als Worte errand, als sie gehört habend, erwiderte er:

„Ich habe eben eine Melodie gefunden. So etwas schreibe ich mir stets auf.“

Das wollte der alten Frau nicht in den Kopf. Sie

wirklichen hatte. Feldgrau war das Bild bis in die obersten Reihenplätze. In Scharen waren sie gekommen, die tapferen Krieger, darunter auch österreichische und türkische, um einem musikalischen Genuss hinzugeben, der nur für sie bestimmt, nur ihnen zu Ehren vorbereitet worden war. Wie dankbar waren sie für jede künstlerische Gabe, für jedes Soldatenlied, das ihnen so wohlvertraut in die Ohren klang! So wurden denn die Chorvorträge der Wiesbadener Sängervereinigung, die unter Leitung des Kapellmeisters Schaub die Wieder des letzten Konzerts wieder mit schöner Harmonie zum Vortrag brachte, die Vokalvorträge Kapellmeister Frimers und die herrlichen Orgelvorträge des Organisten Petersen mit herzlichem, hellenweise mit stürmischem Beifall entgegengenommen. Auch die Darbietungen der Kapelle verfehlten ihren Eindruck nicht. Stadtverordneter Fink hatte die Begrüßungsansprache übernommen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das mächtigen Wiederhall fand und in der Nationalhymne ausklang. Groß war die Begeisterung, als der neue Tagesbericht verlesen wurde, der die vernichtende Niederlage unserer Feinde in Mazedonien zu melden hatte. Diese erfreuliche Nachricht trug nicht wenig dazu bei, die Stimmung zu einem Höhepunkt gelangen zu lassen, der von nachhalligem Eindruck auf alle Besucher war.

Gesperrt ist am Mittwoch, 15. Dezember, vormittags von 9 bis 12 Uhr wegen Weichumbau der Bahnübergang über die Wiesbadener Straße auf der Strecke Diebrich-Di-Mains beim Posten 38.

Die Schichtreise für Bild, die vom Magistrat der Stadt Wiesbaden erlassen worden sind, gelten für den Stadtbezirk Wiesbaden, nicht für den Regierungsbezirk, wie es in der amtlichen Bekanntmachung irrtümlicherweise heißt.

Pollzeinspektor Neumann ist vom Generalgouverneur in Belgien nicht als Leiter, sondern als Berater in politischen Angelegenheiten für das Gouvernement der Stadt Brüssel berufen worden.

Die Freiwillige Automobil-Kolonie des A.D.A.C. (Gesellschaftliche Männer, Neuturmstr. 5), vermag infolge Einstellung felddienstangehender Mitglieder der F. A. A. des A. D. A. C. wieder Neueinstellungen für ihre Wagenpartie im Westen sowohl wie im Osten vorzunehmen. Für Meldungen kommen solche Herren in Betracht, die gesondert diensttauglich, arbeitsverwendungsfähig oder überhaupt nicht militärdienstpflichtig sind und über einen mindestens zehntageverfügbaren Wagen verfügen, der nicht älter als 3 Jahre ist.

Goldgeld und Seimaturlaub. In einzelnen Kreisen der Zivilbevölkerung ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimaturlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestimmungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückhalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, umso mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Auslande.

Standesamts-Nachrichten vom 6. bis 9. Dezember. Todesfälle. Am 6. Dezember: Sofia Doffrohe, geb. Orth, 87 J., Katharine Ernst, geb. Preßler, 68 J., Kaufmann Louis Clermont, 57 J. — Am 7. Dezember: Küchenermeister Heinrich Schmidt, 54 J., Kaufmann Hermann Seier, 59 J., Karoline Nicolai, geb. Müller, 64 J., Anna Peder, geb. Hilbert, 85 J., Invalide Daniel Kusoad, 71 J., Tagelöhner Karl Raab, 63 J. — Am 8. Dezember: Kaufmann Christoph Dorn, 48 J., Rentnerin Anna von Korb, geb. Simmel, 75 J., Bilalierin Susanne Wehl, 73 J., Major a. D. August von Reichenau, 77 J., Architekt Rudolf Trummer, 51 J. — Am 9. Dezember: Tagelöhner Ferdinand Linder, 55 J., Luise Schneider, geb. Dörr, 68 J., Rentnerin Klarentine Dörrer, 82 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Heute (Dienstag) findet das einmalige Gastspiel der königlichen Sängerin Frau Kemp von der Berliner Hofoper statt. Frau Kemp tritt als Aida in der gleichnamigen Oper auf. (Ab. 6.) Gleichseitig gastiert als Amneris Fräulein Frieda Corneilius aus Mainz auf Anstellung. — In der nächsten Aufführung der Schilling'schen Oper „Mona Lisa“, die im Ab. 6 für Donnerstag, 16. Dez., festgesetzt worden ist, trägt Frau Corneilius die Hauptrolle von Mannheimer Hoftheater die Titelpartie. — Die folgenden Bühnen entsprechend werden als diesjähriges Weihnachtsmärchen Görners „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ eintudiert, das zunächst am Samstag, 18. Dez., nachmittags um 3 1/2 Uhr zu Volkspreisen zur Aufführung gelangen wird.

Manne man Melodien aufschreiben, ohne daß man sie vorher auf dem Klavier spielte. Verlegen lächelnd wollte er das Buch schließen. „Sie sind also Musiker?“ Er schüttelte den schwarzen Kopf und sagte: „Das hätte mein Vater nicht gestattet. Musik hält er für einen brotlosen Kunst. Ich habe Orgelbau gelernt.“ „Und schreiben Noten?“ „Ja, warum nicht? Von Jugend an hat mir mein Vater kein Unterricht gegeben. Sie wissen ja, daß er Kantor ist. Warum soll ich da nicht Noten schreiben?“ „Ich hatte es für eine große Kunst. Es muß doch sehr schwer sein.“ „Ich weiß nicht, Frau Lehmann.“ „Und spielen Sie auch Klavier?“ „Ja, Frau Lehmann.“ „Dergoß, dann werde ich Ihnen ein Klavier in das Zimmer stellen. Wir haben bei mir in der Wohnstube ein solches Instrument, aber das wird Ihnen wohl nicht gefallen. Was mein voriger Mieter war, der Doktor, hat darauf immer herumgepackt und verschiedene Saiten sind kaputt. Wissen Sie, es ist teils von den modernen Instrumenten, sondern so ein altes, wie es noch zu Großvaterzeiten gebaut wurde, ein Tafelklavier. Aber wenn Sie wünschen und wo Sie Musiker sind, werde ich es Ihnen ins Zimmer stellen.“ „Damit täten Sie mir eine große Freude.“ „Und ich höre zu gern Musik. Bloß“ — sie frohte und sah zur Tür. — „Sie müssen dann und wann gestalten, daß die Götter in Ihrem Zimmer abt und“ — sie frohte wieder. — „Sie wird dann nicht erlauben, daß Sie dabei sind. Sie lang nämlich.“ „Nein, erkannte Walter Handelman.“ „Was die Großhändler nach seiner Meinung für merkwürdige Angewohnheiten hatten.“ Frau Lehmann sprach weiter. „Da kommt nämlich der Ballettmeister und bringt seinen Musikdirektor mit und studiert mit ihr Solotänze.“ „Ach so — Sie wissen ja noch garnicht — daß Götter in der Räumlichkeiten Oper ist. Da tanzt sie im Chor. Alle glauben, daß sie mal eine große Tänzerin wird.“ (Fortsetzung folgt.)

Bestellen Sie bitte die 2 mal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der Wochenschrift „Die Horen“ rechtzeitig für das 1. Vierteljahr 1916. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus 80 Pfg. monatlich, durch die Post bezogen Mk. 1.— ohne Bestellgeld.

Raffau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 13. Dez. Aus dem Forstdienst. Den Gemeindeförstern Philipp Stoll zu Breilhardt, Metternich zu Johannisberg, Schneider 2. zu Remel, Ronschauer zu Prath, Hartmann zu Heilbergscheid, Müller zu Merenberg, Funk zu Oberberg und Mutz zu Buchenau ist das Recht verliehen worden, zur Uniform ein goldenes Portepee am Dirchhänger zu tragen.

Wiesbaden, 13. Dez. Personalveränderungen im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt. Ernannet wurde Aktuar Martin aus Hoigerloch zum Amtsgerichtsfeldreferendar in Kahlütten. Versetzt wurde Gerichtskassenassistent Buch von Duisburg-Ruhrort an das Amtsgericht Wiesbaden. In den Ruhestand versetzt wurde Amtsgerichtsfeldreferendar Sodian in Herborn.

Das Ems, 12. Dez. Butterausgabe Der Magistrat hat 400 Pfund ausländische Butter angekauft und läßt sie von drei hiesigen Geschäften, das Pfund zu 2,71 M., vom Montag ab verkaufen. Butterbezugscheine werden dazu Montag im Rathaus ausgegeben, damit eine gerechte Verteilung erfolgt. In der verflochtenen Woche hatte die Stadt auch einige hundert Zentner Kartoffeln in Landorten im Unterlahnkreise aufkaufen lassen, und die Bürger, die sich bisher mit ihrem Winterbedarf an Kartoffeln nicht hatten versehen können, hatten nun noch Gelegenheit, ihren Bedarf zu decken.

Dachsenhausen, 12. Dez. Persönliches. Dem königlichen Förster Hees (a. R.) ist vom 15. Dezember ab die Försterstelle Alldenborn in der Oberförsterei Dattenberg übertragen worden.

Frankfurt, 12. Dez. In dem Bilderdiebstahl im Städelschen Museum erlärte die „Frif. Zig.“ noch, daß nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, wann der Diebstahl des Spitzweg'schen Gemäldes ausgeführt worden ist. Das Bild hing in einem der Seitensabteile der Abteilung „Moderne Meister“. Es ist mit dem Monogramm des Künstlers, einem mit einer Naute („Spitzweg“) versehenen S. versehen. Das Bild repräsentiert, wie gesagt, einen Wert von etwa sechstausend Mark. Es wurde vom Institut im Jahre 1901 erworben als Vermächtnis von August und Franz Jäger. Das Gemälde stellt einen „Forellenbach“ dar: durch eine Talschlucht, die steile Bergwände einschließen, drängt sich ein Wildbach; auf einem von der Sonne beschienenen, von Moos bewachsenen Felsvorsprung steht ein Franziskanerpater mit hochaufgeschürzter Kutte und längt Fische. Der Dieb dürfte mit seinem Raub nicht viel anfangen können, denn Kunsthändler und Privatsammler werden sich hüten, das Bild anzukaufen. Es ins Ausland zu schaffen, hat bei den herrschenden Kriegszuständen große Schwierigkeiten. Zudem ist der Wert des Bildes kein so hoher, daß sich der Dieb auf ein großes Risiko wird einlassen wollen. Man darf hoffen, das Bild bald wieder im Rahmen zu sehen.

1. Köln, 13. Dez. Kardinal Hartmann ist gestern Abend von seiner Reise wieder nach Köln zurückgekehrt.

Kleine Mitteilungen.

„Was werden die Leute sagen!“ Toni Jmpeloven und Otto Schwarz haben ein neues Lustspiel in drei Akten vollendet, das den Titel „Was werden die Leute sagen!“ führt und bereits im Manuscript vom Schauspielhaus in Frankfurt, der Schauburg in Hannover, dem Volkstheater in München und dem Intimen Theater in Nürnberg angenommen wurde.

„Das liebe Ich.“ Aus Hamburg, 8. Dez. schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Im Deutschen Schauspielhaus gelangte „Das liebe Ich“, Volkstück mit Gesang in drei Akten von E. Karlowitz, zur Erstaufführung und erlangte einen durchschlagenden Erfolg. Dieses echt wienersche Volkstück appetitert mit allen Mitteln der sentimentalsten achtziger Jahre an das Gemüt des Publikums. Immerhin kann man mit Vergnügen daran teilnehmen, wie der harte hiesige Fabrikherr durch einen Traum dazu gebracht wird, den alten Adam auszugeben und das auch bei ihm unter Schlägen verdeckte „goldene Wiener Oera“ zu entdecken. Die Regie Herrn Montors sowie Herr Rühl und Fräulein D. Bauer verdienen alles Lob.

„Brad“ von Peter Egge ist nach der erfolgreichen Uraufführung am Mannheimer Hoftheater von der Direktion Reinhard-Bernauer in Berlin für ihre Bühnen erworben worden.

Professor Johann Geier 7. Der Berliner Maler Prof. Johann Geier, der frühere Leiter der Hochschule für Kupferstechen und Radierung an der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, ist gestorben.

Signe Jöben wandert aus; er hat seine Villa in Kristiania verkauft und will in Dänemark Aufenthalt nehmen. Bis ihm sichere Zustände die Ueberführung nach Deutschland geklärt.

Eigmar Mebring, der bekannte Mitarbeiter des „Ill.“ und geschätzte Uebersetzer französischer Dichtwerke, ist in Berlin im Alter von 59 Jahren gestorben. Geborener Breslauer, aber seit Jahrzehnten in Berlin ansässig, hat er dem „Ill.“ in der Schilderung Berliner Volkstypen viele lesenswerte Beiträge geliefert. Mebring beschäftigte sich neben seiner Tätigkeit als Uebersetzer, auch mit Studien

Gericht und Rechtspredung.

Im Gützkower Mordprozess hat der Angeklagte Kallis ein Geständnis abgelegt, auf Grund dessen gestern der 38 Jahre alte Kaufmann T. Hies — der Ehemann der Ermordeten, der zum Militärdienst eingezogen war — in Hamburg verhaftet worden ist.

Sport.

Trainerwechsel. Oblt. Ruskemeyer hat den früheren Wiesbadener Trainer C. Feller auf sein Gut Dassel bei Celle kommen lassen, um von ihm dort die Jährlinge arbeiten zu lassen. Feller hat nach Dassel Derodes, Saint Sabina und Little Ben, die er schon im Stall hatte, mitgenommen, wird aber im Frühjahr mit sämtlichen Pferden nach Dagegarten übersiedeln.

Die Berliner Fußball-Verbandsspiele des Sonntags beschlossen die erste Serie. Viktoria 89 besetzte ihre Stellung in der Spitzengruppe durch einen Sieg von 2:0 gegen Preußen. — Minerva 98 landete über Union-Berlin den knappen Sieg von 2:1, trotzdem die Nordmannschaft das Spiel fast durchweg mit zehn Mann austragen mußte. — Hertha 92 holte sich mit 4:3 gegen Vorwärts die beiden Punkte. Der Berliner Ballspiel-Club fertigte die durchwegs mit neun Mann spielende Borussia ganz überlegen mit 8:1 ab.

Hockey-Stadtkampf Berlin-Weipzig 7:1. Am Sonntag fanden sich in Berlin auf dem Berliner Sport-Verein-Sportplatz in Schwanenborn zum ersten Mal während des Krieges die repräsentativen Hockey-Mannschaften von Berlin und Weipzig gegenüber. Die Berliner waren ihrem Gegner dauernd überlegen und siegten mit 7:1 Toren.

Vermischtes.

Die große Fleischnot in Deutschland. Dem „Gesetz Comtois“ vom 4. Dezember wird aus Zürich gemeldet: Infolge von Fleischmangel hat die deutsche Regierung angeordnet, sämtliche in den Menagerien und Zoologischen Gärten befindlichen Tiere zu schlachten. — Die armen Vögel!

Ein fleischloser Tag in England. Auch in England sind die Fleischpreise auf eine Höhe gekommen, die in Friedenszeiten niemals für möglich gehalten wurde. Ja, es scheint sich auch dort eine Fleischknappheit bemerkbar zu machen, die vielleicht zu der Nachahmung einer von uns eingeführten Vorsichtsmaßnahme, der Einführung der fleischlosen Tage, führen wird. Jedenfalls wurde dieser Schritt kürzlich in einem Leitartikel der „Daily Mail“ mit folgenden Worten empfohlen: „Zum Beispiel kann es vernünftig sein, die deutsche Einrichtung eines fleischlosen Tages in jeder Woche anzunehmen. Eine solche Enthaltung von Fleisch einmal die Woche würde kaum eine ernsthafte Unbequemlichkeit sein; vor der Reformation war es allgemein in der Christenheit üblich, und britische Herrscher haben sich auch zum Besten der einheimischen Fischereien dafür eingesetzt. Da unser Verzehr an Fleisch im Jahre durchschnittlich auf 2700 000 Tonnen geschätzt wird — von denen 1 800 000 Tonnen eingeführt werden —, so könnten wir damit ein Siebentel, also über 300 000 Tonnen sparen, und das würde nach den gegenwärtigen Fleischpreisen eine Ersparnis von etwa 20 Millionen Pfund vorstellen.“

Eine Kalenderreform im Weltkrieg. Der Generalgouverneur von Warschau, v. Beseler, hat für den von uns besetzten Teil von Rußland, wie wir schon meldeten, den gregorianischen Kalender zur Einführung gebracht. Diese wissenschaftliche Verwaltungsmaßnahme ist als eine besonders wichtige Kulturthat zu betrachten. Der eigentliche in Rußland noch heute maßgebende julianische Kalender, den Julius Cäsar 47 v. Chr. als erste wichtige Kalenderreform einführt, ist gegenwärtig um mehr als 13 Tage falsch, da vor 1914 Jahrhunderten eine unrlätige Jahreslänge diesem damals allerdings einen großen Fortschritt in der Zeitrechnung bezeichnenden julianischen Kalender zugrunde gelegt wurde. Heute sind deshalb alle Zeitangaben in Rußland um mehr als 13 Tage zurück, gegen den im 16. Jahrhundert mit einer bis auf wenige Sekunden richtigen Jahreslänge festgesetzten gregorianischen Kalender, der im 18. Jahrhundert fast in allen Kulturstaaten eingeführt wurde und erst in etwa 3000 Jahren um einen Tag gegen die wahre Erdbewegung um die Sonne falsch wird. Es ist nicht ohne Interesse, daß diese wichtige Kalenderreform im wechlichen Rußland gerade von dem gegenwärtigen ersten Vorsitzenden der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, General v. Beseler, zur Durchföhrung gebracht worden ist.

über die Entwicklung der Metrik und die Technik des Verses; seine bei Reclam erscheinende „Deutsche Verslehre“ hat den Namen des Verfassers in weite Kreise getragen.

Gegen die Nagelungsdenkmäler

hat jetzt die Berliner Akademie der Künste gegenüber der Absicht der Stadt Wilhelmshaven, dort ein solches Denkmal mit den Gesichtszügen des Großadmirals v. Tirpitz zu errichten, entschiedene Stellung genommen. Die Akademie sandte an den Oberbürgermeister von Wilhelmshaven das folgende Schreiben:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Aus Zeitungsnotrichten erfahren wir, daß die Stadt Wilhelmshaven beabsichtigt, das Standbild eines Seemannes mit den Gesichtszügen des Großadmirals v. Tirpitz zur Nagelung aufzuhellen!

Die Akademie der Künste hält es für ihre Pflicht, die Stadt Wilhelmshaven im künstlerischen Interesse vor der Ausführung eines solchen Planes zu warnen. An zahllosen Stellen in Deutschland sind Nagelungen von Standbildern und Wappzeichen zur Sammlung von Mitteln für die Kriegshilfe voranommen worden, und es läßt sich von künstlerischen Standpunkt aus schließlich wenig gegen die Fälle einwenden, bei denen es sich um ein ganz einfaches Gebilde, ein Eisernes Kreuz, Türen, symbolische oder heraldische Wappzeichen usw. handelt. Etwas künstlerisch ganz Unmögliches ist aber die Nagelung von Porträts. Das Beispiel des Hindenburgkolosses in Berlin sollte allen anderen Städten warnend vor Augen stehen. Es ist doppelt traurig, daß gerade die Ereignisse unserer großen Zeit einen Niederhlag in so minderwertigen Erzeugnissen untergeordneter künstlerischer Kräfte gefunden haben, und es wäre tief bedauerlich, wenn der Geschmack des Publikums durch solche Verirrungen noch mehr verwirrt und verflücht werden sollte.

Wir möchten daher im Interesse des Ansehens unserer deutschen Kunst und Kultur Euer Hochwohlgeboren und den rühmlichen Körperschaften der Stadt Wilhelmshaven dringend ans Herz legen, die Ausführung des Planes der Nagelung einer Tirpitzfigur zu verhindern.

reg.: Franz Schwachgen.

Volkswirtschaft.

Der Einfluß des Krieges auf die Landwirtschaft.

Herbstversammlung im 13. landw. Bezirksverein. (Schluß.)

Die Herbstversammlung des 13. landw. Bezirksvereins nahm folgenden Verlauf: Der Vorsitzende, Herr Verwalter Bollmer, eröffnete die Versammlung gegen 3/4 Uhr, begrüßte die Erschienenen, besonders den Landrat, Kammerherrn v. Heimbürg, der mit einigen Kreisratsmitgliedern und Beamten gekommen war, den Referenten Direktor Hochrattel, den Korrespondenten Herrn Kurandt, den Direktor der Landwirtschaftl. Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M., Herrn Steinert. Der Vorsitzende gab dann einen Rückblick über die Ernteresultate, die als Mittelernte zu bezeichnen sind, und weist auf die Notwendigkeit der Versorgung der Städte hin, wobei die verteuerte Viehhaltung ins Gewicht fällt. Für die Landwirtschaft sei Festlegung der Höchstpreise auf landwirtschaftliche Produkte erfolgt, aber sie wolle auch solche Höchstpreise auf Futtermittel und sonstige Bedarfsartikel gelegt haben. Ferner sei die Landwirtschaft auf Kosten gebettet. Nebenerwerblich ein Schreiben des Landwirtschaftsministers über angeordnete Erhebungen, inwieweit die Einberufung in der Bestellung der Felder Mängel und Einschränkungen verursacht habe. Die Landwirte sind allgemein der Ansicht, daß falls ihnen noch mehr Arbeitskräfte entzogen werden, eine Gefahr für Bestellung der Felder und Erzielung einer ausreichenden Ernte besteht.

Auf die Anfrage einiger Landwirte an die Reichsverkörperung wegen Stroh sei eine drastische Antwort eingelaufen. Das Telegramm gelangt zur Verlesung; demnach ist Stroh als Strennmittel nicht zu haben und wird hierfür Schilf, Reisig, Kartoffelstroh usw. empfohlen.

Die nun folgende Neuwahl an Stelle der auscheidenden Vorstandsmitglieder hatte das Ergebnis, daß sämtliche, und zwar die Herren Obbauinspektor Bickel, Wiesbaden (Schriftführer), Landwirt Hr. R. Stritter, Friedrich (Rechner), Landwirt Heinrich Merz, Erbenheim, Stadtrat W. Kraft-Wiesbaden, Landwirt Aug. Koll-Jahadt, Landwirt Karl Eckhard-Naurod, Phil. Ehrlich-Roppenheim und Wilh. Bacher-Delkenheim wiedergewählt wurden.

Der Rechnungsvoranschlag für 1916/17 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1100 M. genehmigt.

Der Punkt 4 der Tagesordnung brachte die Vorträge der Herren Winterhulldirektor Hochrattel, Wiesbaden und Landwirtschaftslehrer Kurandt-Sonnenbera über: „Der Einfluß des Krieges auf die Landwirtschaft, insbesondere auf ihre Produktionsverhältnisse, und ein kurzer Ausblick in die Zukunft.“ Die etwa zweistündigen Ausführungen beider Redner erzielten, wiederholt von lebhafter Zustimmung unterbrochen, fürwärtigen Beifall. Direktor Hochrattel sprach besonders im Sinne der (von uns oben wiedergegebenen) Feststellungen über die außerordentliche Verteuerung der Produktionsverhältnisse; Herr Kurandt ging näher ein auf die erschwerten Bedingungen, die als Folge des Krieges in diesem Winter den Landwirten bei allen seinen Arbeiten besahen. Die Darlegungen des Hauptreferenten wurden unterstützt durch graphische Aufzeichnungen der Preisbewegung; besonders bemerkenswert waren die Vergleiche über die verteuerten Produktionsverhältnisse in der Milchwirtschaft, die Steigerung der Futtermittelpreise betrage 247 Proz., die des Milchpreises aber nur 16 1/2 Proz. Mit großer Genugtuung konnte der Redner ferner nachweisen, daß der heutige Kartoffelpreis die mittlere Höhe der in den letzten fünf Friedensjahren gezahlten Preise nicht übersteige.

Wanderlehrer Kurandt — der im Felde anzuhanden hat und hier weist, um sich von einer Verwendung zu erholen — erörterte die Notwendigkeit einer härteren Heranziehung der Kriegsgesangenen als Helfer für die landwirtschaftlichen Arbeiten; die Gesangenenarbeit habe sich im Ganzen bewährt. Die Schwierigkeit, Arbeitskräfte zu erhalten, sei das mitwichtigste Problem der nächsten Zukunft. Dann machte Herr Kurandt u. a. aufmerksam auf die Pflicht, sich rechtzeitig Saatgut zu sichern, und empfiehlt im Anschluß, zur Drifflaat an Stelle der Dreifloot überzugehen, da mit Drifflaat (wie auch schon wiederholt in unserer Landwirtschaft, Beilage ausgeführt worden) nach Menge und Güte eine bessere Ernte zu erzielen sei.

In der folgenden Aussprache handelte es sich hauptsächlich um die von der Landwirtschaftskammer vorausreichende Kartoffelbestände. Ausnahme Landrat Kammerherr v. Heimbürg trat der völlig unzutreffenden Meinung entgegen, als würden von den Landwirten unserer Kreise Kartoffelmengen über Bedarf zurückgehalten, und betonte: Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, daß der Landkreis Wiesbaden in Bezug auf die Kartoffelproduktion ein Bedarfskreis sei.

Nachdem noch Kreisobbauinspektor Bickel und der Vertreter der Landwirtschaftl. Zentral-Darlehnskasse Herr Steinert über Bezug von Futtermitteln gesprochen, und nach einer Kritik des Vortrages des Wiesbadener Kr.

beiterkonsumvereins an der zu spät erfolgten Festlegung von Höchstpreisen, wurde die Versammlung gegen 7 1/2 Uhr nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Berliner Börsenbericht vom 13. Dez. Rüstungswerte kaum verändert; späterhin waren einzelne dieser Werte etwas höherwertig an, so besonders Daimler, Deutsche Waffen, Rotweiser Pulver und Adler u. Oppenheimer; dagegen waren Benz und Dirsch Kupfer etwas schwächer. Von Elektrizitätswerten waren A. G. W. unverändert, Siemens u. Halke schwächten sich etwas ab. Schiffahrtswerte am behauptet. Kriegsanleihe und 3 1/2prozentige Werte gefucht; auch österreichische Renten fanden etwas Beachtung. Prämialdiskont 4 Prozent und darunter, tägliches Geld 3 1/2—3 Prozent. Die österreichische Devisen war behauptet.

Frankfurter Börsenbericht vom 13. Dez. In Rüstungspapieren wurden Rückkäufe vorgenommen, jedoch mehrschon mehreren Besserungen erzielt werden konnten. Die Gummiabrik Peter darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß bei ihr die ersten Versuche zur praktischen Herstellung eines Autocorrens aus künstlichem Kautschuk gelangten. Die Aktien sprangen bei Eröffnung des Geschäftes in die Höhe; sie mußten jedoch später einen Teil ihrer Steigerung hergeben, da die Fabrikation der künstlichen Reifen nicht ein Monopol der Peter-Gesellschaft darstellt, sondern auch von anderen Fabriken betrieben werden kann. Montanaktien nur knapp behauptet. Elektrizitätswerte, Bankaktien usw. bewegten sich auf dem letzten Niveau. Niedriger ließen sich Schiffahrtaktien. Prämialdiskont etwa 3 1/2 Prozent.

Wasserstände am 13. Dez.: Konstantz 3,16, Göttingen 2,00, Kehl 3,01, Straßburg 3,90, Mannheim 6,50, Mainz 2,55, Bingen 3,70, Rheingau 4,20, Koblenz 5,80, Köln 5,85 Meter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Nürliche Braut-Ausstattung. Die Firma H. W. Engel, Nürtingen, wurde mit der Lieferung eines Teiles der Nürliche-Ausstattung für die Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, Braut des Prinzen Joachim, des jüngsten Kaiserthronerben, betraut.

Treibland. Bei der am Samstag in Kassel stattgefundenen Treibland wurden 28 Haken erlegt, welche der Firma Wilhelm Röhre (Hob. Gev. H. Röhre), Grabenstraße 31, Kassel, zugehörten.

Schriftleitung: Bernhard Weidner. **Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik:** B. Weidner. **Schriftleitung für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Teil:** H. G. Sillenderger. **Schriftleitung für Stadt- und Landwirtschaftlichen Teil:** H. G. Sillenderger. **Schriftleitung für Sport:** G. Diegel. **Schriftleitung für die Anzeigen:** Carl Röhrig. **Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung:** Anstalt G. m. b. H.

Palit des Einreibungsmittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 14. Dezember, abends 7 Uhr. 18. Vorstellung. Abonnement G. Einmaliges Gastspiel der königlichen Sängerin Frau Barbara Kemp von der königlichen Oper in Berlin.

Kida

Größe Oper mit Ballet in 4 Akten von Giuseppe Verdi. Text von A. Ghislanzani, für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Schaus. Der König . . . Herr Schopf. Amierid, seine Tochter . . . Hr. Cornelius a. G. Kida, kaiserliche Sklavin . . . Frau Barbara Kemp a. G. Rhadames, Heldher . . . Herr Schubert. Kamphis, Oberpriester . . . Herr Eckard. Amantio, . . . Herr Heise-Winkel. König von Aethiopien, Kida's Vater . . . Herr Haas. Priesterinnen . . . Hr. Schmidt, Hr. Gärtner.

Große d. Reich, Hauptleute, Leibwachen, Krieger, Priester u. Priesterinnen, Bajadere, Negern, gefangene Krieger, Sklaven, Volk. Die Handlung spielt in Theben und Memphis zur Zeit der Pharaonen. Die vornehmenden Tände und Gruppenleistungen werden von dem gesamten Ballet-Ensemble ausgeführt. Einstudiert: Frau Kuchanowska. Musikalische Leitung: Herr Professor Rannach. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus. Ende etwa 10.15 Uhr.

Wochenplanplan. Mittwoch, 15., Ab. 8: Kinder der Erde. Donnerstag, 16., Ab. 8: Roma Vis. — Freitag, 17., Ab. 8: Der neue Herr. — Samstag, 18., nachm. 3.30 Uhr bei aufgehob. Abonnement: Scherenschnitt. Abends 7.30 Uhr: Ab. 8: Verheiratet. — Sonntag, 19., Ab. 8: Die Jahreszeiten der Erde. — Montag, 20., Ab. 8: Kinder der Erde.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 14. Dezember 1915. Abends 7 Uhr.

Die Schöne vom Strande.

Musikalischer Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Musik von Viktor Hoffmeyer. — Leiter der Aufführung: Hedder Brühl. — Musikalische Leitung: Gustav Hiermühlen. Maria Dalkerski . . . Erich Müller. Hildegard, seine Frau . . . Ella Sehe a. G. Waldemar Krauser, ihr Vater . . . Oskar Bugge. Mathilde, seine Frau . . . Karoly Marzgraf. Fritz Wendel . . . Hifi Vort a. G. Tobias Brad . . . Heinrich Ramm. Boris Mendly . . . Werner Hoffmann. Emma, Hausmädchen . . . Edith Witthofe. Ort: Berlin.

Norkommende Nummern:

1. Akt: 1. Introduction: Ella Sehe, Erich Müller. — 2. Begrüßungsquartett: Ella Sehe, Karoly Marzgraf, Oskar Bugge, Erich Müller. — 3. Eine Frau gesucht!: Werner Hoffmann. — 4. Mein Herz ist wie ein großes Einsechshaus!: Werner Hoffmann, Erich Müller. — 5. Ein Mann gesucht!: Hifi Vort. — 6. Das Ringelchen: Hifi Vort, Werner Hoffmann. — 7. Finale: Ella Sehe, Hifi Vort, Karoly Marzgraf, Werner Hoffmann, Oskar Bugge, Erich Müller. — Zweiter Akt: 8. Blumenlieb: Hifi Vort. — 9. Du bist! Ella Sehe, Hifi Vort, Maria Dalkerski, Oskar Bugge, Erich Müller. — 10. Das Lied von Ostlille: Oskar Bugge. — 11. Die erste Liebe kommt wie die Liebe: Hifi Vort, Werner Hoffmann. — 12. Der hässliche Mann im Jahrhundert: Heinrich Ramm. — 13. Finale mit Hilarität: Hifi Vort, Oskar Bugge, Heinrich Ramm, Erich Müller. — Dritter Akt: 14. Das möge ich einmal nur erleben!, Couplet: Oskar Bugge. — 15. Schlussgesang. Ende gegen 10 Uhr.

Wochenplanplan. Mittwoch, 15.: Die Schöne vom Strande. — Donnerstag, 16.: Sturmloch. — Freitag, 17.: Herrschaftlicher Diener gesucht. — Samstag, 18.: Hühnermann Denscheil.

Frau R. Stummer, Neugasse 19.11 höchste Preise f. aetras. Herren- Damen- u. Kinderkleider, Schuhe, Hüte, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Platin, Badnebbel. 10139

Altertümer.

Alte Küster, Vorkellner, Möbel, Sessel, Stühle u. sonst alles, was altwertig ist, zu kaufen gesucht. Offerten unter N. 871 an die Geschäftsstelle d. Z. 2727

Für Bürozwede

sehr geeigneter, seit Jahren hierzu benutzter 1. Stock, bestehend aus 8 Zimmern, zu vermieten. Neb. Luisenstraße 7, Betr. Verwaltung Wiesbadener Straßenbahnen. 2875

Waidkessel

in jeder Größe liefert V. J. Miesgen, Waidmannstr. 37. Telef. 62

Thalia-Theater.

Modernes Lichtspiel. Theaterstraße 61/7

Täglich nachm. 3-11 Uhr. Erkl. Vorführungen. Vom 11.-14. Dezember:

Die Nacht nach dem Schicksalsstein. Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.

Monopol.

Lichtspiele Wilhelmstr. 8. Erstes Kino Wiesbaden.

Vom 11.-14. Dezember

1. Das verlorene Paradies. Koschischer Lustspiel in 3 Akten. Die Tragödie eines jungen Weibes.

2. Papa Schlammeier. Ein übermütiges Lustspiel in 3 Akten

3. Erkennungszeichen. Seelenvoller Bild.

4. Wunderwolle. Dolomiten-Bilder.

Kinophon.

Erkl. Lichtspiele. Theaterstr. 14. Neckspeicher Str.

Vom 11.-17. Dezember:

Nita Sachetto, die gefeierte Langhückerin in dem amerikanischen Lustspiel

Die weiße Dame. Eine lustige Spießbüchse in 3 Akten.

Der Karbaner Hord. Herrliche Verbandsbilder.

Wiesbadener Bergnugungs-Palast

Dohheimer Straße 19.

Dienstag, 14. Dez., abends 8 Uhr: Buntes Theater.

Sam- und Feiertags zwei Vor. Vorstellungen 2.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Frankfurt a. M. Opernhaus.

Dienstag, 14. Dez., abends 7 Uhr: Hoffmann's Erzählungen.

Opernhaus.

Dienstag, 14. Dez., abds. 7.30 Uhr: Bürger Schappel.

Groß. Hoftheater Darmstadt.

Dienstag, 14. Dez., abends 7 Uhr: Der liegende Götter.

Prachtvolle

Majolita-Bafe

Fruchtbar! 45 hoch, 40 breit. Ist zum Drittel des Verkaufspreises zu verkaufen. 3.79

Dohheimer Straße 96, 1.

Weißer oder roter Haare

braun oder hell blondes Haar wird schön hell gebleicht und auf Wunsch goldbl. gefärbt. Bedient m. Kosmischen billigt berechnet. Haararbeiten, wie Haarzettel v. best. Haar b. aussof. W. Gulzbad. Perückenm., Damen- u. Herrenfrisier, Dorenstr. 4. 2760

Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die noch in diesem Monat erfolgen, nehmen vom 1. Januar 1916 ab an der Dividende für das Geschäftsjahr 1916 teil.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese bis spätestens 31. Dez. 1915 zu bewirken.

Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich der Erwerb der Mitgliedschaft tunlichst vor Weihnachten.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. 3196

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

72800 Hemden und 63 100 Paar Socken sind von und schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß, Mittelbau.
2077

Verordnung.

Betrifft: Vertrieb von Gedenkbüchern.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz bestimme ich auf Grund des § 9h des Gesetzes über den Verwaltungsverordnungsstand vom 4. Juni 1881 für den Bereich des 15. Armee-Korps mit Ausnahme des Besatzungsgebietes der Festung Koblenz 1. Gewerbl. Betrieben ist es verboten, zum Zweck der Anfertigung von Gedenkbüchern für im Felde lebende oder gefallene Krieger die Herstellung der betreffenden Gedenkbücher zu betreiben, darauf bestellende Mitteilungen zu sammeln oder solche Mitteilungen auf den Gedenkbüchern zu vermerken.

2. Der Vertrieb von Gedenkbüchern für im Felde lebende oder gefallene Krieger in der Handhabung ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt am Main, den 24. November 1915.
18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Gen.-Leutnant v. SAIL, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Am 14., 15., 16., 20., 21. und 22. Dezember 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Kasernenpark“ Scharfschießen statt.

Es wird gelovt:
Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von solander Grenze umgeben wird:
Friedrich-Römer-Wege — Idsteiner Straße — Trompetenstraße — Weg hinter der Reitmayer (bis zum Kesselbach) — Kesselbach — Fischbach — Platter Straße — Teufelsbergweg bis zur Reichweidhöhe.
Die vorerwähnten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des absperrten Gebietes befindlichen, sollen nicht zum Befahren und sind für den Verkehr zu sperren. Jedoch kann auf diesen Wegen gefahrlos verfahren werden.
Vor dem Betreten des absperrten Gebietes wird darauf hingewiesen, daß das Betreten des absperrten Gebietes an dem Tage, an dem nicht geschossen wird, wegen Schmutzes der Umgebung ebenfalls verboten ist.
Wiesbaden, 27. November 1915. Garnison-Kommando.